

# Erste vorläufige Ergebnisse und Empfehlungen des InterKulturBarometers – Zu den landesspezifischen Ergebnissen und Empfehlungen für Niedersachsen

Um die landesspezifischen Besonderheiten des InterKulturBarometers für das Land Niedersachsen richtig einschätzen zu können, ist es vorteilhaft, in Kürze noch einmal die Besonderheiten dieses Bundeslandes im Kontext der Bevölkerungsstruktur, der kulturellen Infrastruktur und dem Faktor Migration hervorzuheben.

Das Land Niedersachsen zeichnet sich vor allem als flächenmäßig zweitgrößtes Bundesland nach Bayern als ein geographischer Raum mit vielen ländlichen Regionen und wenigen großen kulturellen Zentren aus. Daraus resultiert eine andere Organisation und Erreichbarkeit von Infrastruktur, insbesondere kultureller Infrastruktur, die es gilt bei der Interpretation der vorliegenden Daten zu berücksichtigen.

Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegt bei 17% und damit leicht unter dem Bundesdurchschnitt.<sup>1</sup> Über die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Niedersachsen liegen nur wenige empirische Daten vor. Es fehlt hier ein Migrationsbericht, der nicht nur die Bevölkerungsstruktur und Merkmale der ausländischen sondern auch der mit Migrationshintergrund in Niedersachsen ausführlicher darstellt. Die wenigen historischen Abhandlungen legen nahe, dass hier auch alle wichtigen historischen Stufen der Migrationsgeschichte in Deutschland von der Arbeitsmigration über (Spät-)Aussiedler bis zur Zunahme politischer Flüchtlinge, wie sie bundesweit stattgefunden haben, auch in Niedersachsen stattfanden<sup>2</sup>. Die vorliegende Stichprobe des InterKulturBarometers konnte aufgrund eines fehlenden niedersächsischen Migrationsbericht nur mit den Daten des vorliegenden bundesweiten Migrationsberichts<sup>3</sup> abgeglichen werden, sie legt jedoch aufgrund ihrer bildungsspezifischen Zusammensetzungen einen etwas höheren Anteil an Arbeitsmigration für Niedersachsen nahe, der einhergeht mit einem punktuell etwas höheren Anteil an bildungsfernen migrantischen Bevölkerungsgruppen.

## **Allgemeine landesspezifische Beobachtungen für die Bevölkerung in Niedersachsen...**

Allgemein kann beobachtet werden, dass die niedersächsische Bevölkerung tendenziell etwas unzufriedener mit der aktuellen Lebenssituation ist als der Bundesdurchschnitt. Dies könnte u.a. auf die fehlende Infrastruktur in den verbreiteten ländlichen Regionen Niedersachsens zurückgeführt werden, wobei deutschstämmige und migrantische Bevölkerungsgruppe dies teils unterschiedlich gewichten. Steht die Wohnortgröße bei der deutschstämmigen Bevölkerung nicht in einer systematischen Beziehung zur Zufriedenheit mit der aktuellen Lebenssituation, ist dies bei der migrantischen Bevölkerung in Niedersachsen der Fall: Neben den bundesweit relevanten Faktoren Bildung und kulturelle Teilhabe steht die Zufriedenheit auch in einer signifikanten Beziehung zur Ausübung künstlerisch-kreativer Hobbyaktivitäten sowie zur Ortsgröße: je größer der Wohnort der Befragten mit Migrationshintergrund, desto zufriedener sind diese mit der aktuellen Lebenssituation in Niedersachsen.

Einhergehend mit der eben skizzierten Beobachtung, dass das Bildungsniveau der migrantischen Bevölkerung in Niedersachsen tendenziell etwas stärker durch Arbeitsmigration in weniger qualifizierten Berufsfeldern geprägt ist, zeigte die Analyse, dass auch das kulturelle Bildungskapital, wie z.B. künstlerisch-kreative Freizeitaktivitäten oder

---

<sup>1</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2009, Wiesbaden 2011 (online verfügbar

unter: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220097004,property=file.pdf>, letzter Zugriff: 26.02.2012)

<sup>2</sup> Vgl. Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung: "hier geblieben" Zuwanderung und Integration in Niedersachsen von 1945 bis heute, Hannover 2002, (online verfügbar unter [http://www.politische-bildung.de/niedersachsen/hiergeblieben\\_zuwanderung.pdf](http://www.politische-bildung.de/niedersachsen/hiergeblieben_zuwanderung.pdf), letzter Zugriff 26.02.2012)

<sup>3</sup> Vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg.): Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung: Migrationsbericht 2010 (online verfügbar unter: [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2010.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2010.pdf?__blob=publicationFile) letzter Zugriff: 26.02.2012)

Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2009

aktive außerhäusliche kulturelle Partizipation, das die Migranten der ersten Generation aus ihrem Herkunftsland mitgebracht haben, anteilig geringer ausgeprägt ist als vergleichsweise bundesweit. So haben nur 48% der ersten Migrantengeneration eine künstlerisch-kreative Freizeitaktivität schon im Herkunftsland, vor ihrer Einreise nach Deutschland ausgeübt, bundesweit lag der Anteil bei 63%.

### **Status quo zum aktuellen Integrationsstand ...**

Bei der Frage nach den identitätsstiftenden Faktoren zeichnet sich für Niedersachsen ein etwas anderes Bild als bundesweit: So spielen in der Gesamtbevölkerung Niedersachsens und vor allem unter Migranten die Familie und das soziale Umfeld als identitätsstiftende Faktoren eine wesentlich größere Rolle. Dies gilt vor allem für ländliche Gebiete. Die vermutlich eher starren und stabilen gesellschaftlichen Strukturen im ländlichen Raum führen punktuell zu schwierigeren Integrationsprozessen. Dies betrifft vor allem Menschen aus weiter entfernten Kulturräumen und nichtchristlichen Religionsgemeinschaften, die im ländlichen Raum stärker als "anders" wahrgenommen werden. So fällt auch auf, dass die zweite und dritte Migrantengeneration in Niedersachsen ihre Migrationserfahrung anteilig etwas weniger positiv erlebt als im Bundesvergleich. Dass der ländliche Raum in Beziehung zu diesem Phänomen steht, zeigt u.a. der Umstand, dass positiv erlebte Migrationserfahrung nicht, wie bundesweit, mit der Schulbildung und der Migrantengeneration in Beziehung steht, sondern mit der Wohnortgröße, der Berufstätigkeit und dem Geschlecht: Nicht berufstätige Frauen in ländlichen Regionen Niedersachsens erleben die Migrationserfahrung anteilig weniger positiv, vermutlich aufgrund fehlender beruflicher und damit einhergehend sozialer Kontakte am Wohnort. Bewertet die migrantische Bevölkerung Niedersachsens die zunehmende Migration in Deutschland sogar noch etwas positiver als bundesweit, da man auf diese Weise auch im ländlichen Raum möglicherweise mehr Kontakte zu Menschen mit ähnlicher Biographie und aus dem eigenen Herkunftsland gewinnt, steht der Bevölkerungsteil ohne Migrationshintergrund im bundesweiten Vergleich dem Faktor Migration in Deutschland etwas skeptischer gegenüber.

### **Zur aktuellen kulturellen Praxis ...**

Bei der aktuellen kulturellen Praxis können zwei gegensätzliche Entwicklungen in der niedersächsischen Bevölkerung beobachtet werden: Die deutschstämmige niedersächsische Bevölkerung interessiert sich stärker für Kulturgeschichte, Literatur und vor allem klassische Kulturangebote als der Bundesdurchschnitt – möglicherweise ein Phänomen des ländlichen Raums, dass man das, was nicht alltäglich verfügbar ist, wie das Theater, die Oper am Ort, stärker schätzt. Dass das höhere Interesse an klassischen Kulturangeboten möglicherweise in Beziehung steht zur schwereren Erreichbarkeit, dazu passt auch die Beobachtung, dass die deutschstämmige Bevölkerung in Niedersachsen zwar anteilig einen höheren Besucheranteil an klassischen Kulturangeboten hat, jedoch einen geringeren unter den regelmäßigen Besuchern dieser Angebote als im Bundesdurchschnitt.

Bei der niedersächsischen Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist dagegen das kulturelle Interesse allgemein deutlich weniger stark ausgeprägt als bundesweit. Dies gilt auch für die dritte Migrantengeneration, die bundesweit kulturellen Themen besonders stark aufgeschlossen ist. So bekundet die erste Migrantengeneration in Niedersachsen anteilig sogar noch ein stärkeres Interesse am Kulturgeschehen als bundesweit. Dieses Interesse lässt jedoch anteilig in der zweiten und dritten Migrantengeneration deutlich nach, während es bundesweit vor allem bei der dritten Migrantengeneration zunimmt. Das geringere Interesse an Kultur kann vor allem auch für türkischstämmige Mitbürger in Niedersachsen beobachtet werden und tritt auch unabhängig der Schulbildung auf. Ein auffälliger Befund zeigt sich hier vor allem für die niedersächsische türkischstämmige Bevölkerung mit mittlerer Schulbildung: Liegt der Anteil der wenig bzw. gar nicht kulturinteressierten in dieser Bevölkerungsgruppe in Niedersachsen bei (59%), liegt er bundesweit bei 32%. Auch für die migrantische Bevölkerung allgemein mit hoher Schulbildung in Niedersachsen ist der Anteil der sehr stark bzw. stark Kulturinteressierten mit 30% deutlich kleiner als bundesweit (41%).

Das Nachlassen des Kulturinteresses in der zweiten und dritten Migrantengeneration in Niedersachsen kann möglicherweise auch auf fehlende kulturelle Angebote und damit einhergehende Traditionspflege aus den Herkunftsländern zurückgeführt werden. Die niedersächsische migrantische Bevölkerung assoziiert mit dem Kulturbegriff deutlich seltener Diversität im Sinne der Kultur der Länder und Völker und besucht anteilig seltener Migrantenkulturvereine, was möglicherweise im Zusammenhang mit einer fehlenden Infrastruktur in diesem Kontext steht. Auch beurteilt die migrantische Bevölkerung die Präsenz von Kunst aus Migrantenherkunftsländern in Niedersachsen noch etwas schlechter (3,26) als vergleichsweise bundesweit (2,88). Dies gilt auch für die

Internationalität des Kulturangebots in Niedersachsen (3,07 versus 2,53). Auch die deutschstämmige niedersächsische Bevölkerung (2,77) ist mit der Internationalität weniger zufrieden als bundesweit (2,49) – ein mögliches Zeichen entweder für fehlende Angebote oder fehlenden sozialen Austausch zwischen beiden Bevölkerungsgruppen.

### **Kulturelle Bildung und ihre Auswirkungen ...**

Nach den vorliegenden Ergebnissen profitiert speziell die dritte Migrantengeneration in Niedersachsen von den schulischen kulturellen Bildungsprogrammen des Landes und den jüngsten Bemühungen kulturelle Bildung schon in Kindertagesstätten zu integrieren. So beurteilt die dritte Migrantengeneration in Niedersachsen die kulturellen Bildungsangebote in Schulen durchschnittlich besser (2,26) als vergleichsweise bundesweit (2,69). Entsprechend dem Fokus der landesweiten kulturellen Bildungsprogramme auf Musik<sup>4</sup>, kann in der dritten Migrantengeneration in Niedersachsen ein überproportionaler Anteil beobachtet werden, der schon einmal musiziert hat.

Auch spielt Schule als Multiplikator für kulturelle und künstlerische Aktivitäten der migrantischen Bevölkerung in Niedersachsen, insbesondere bei Erstkontakten, eine etwas größere Rolle. Auch wird die migrantische Bevölkerung in Niedersachsen punktuell anteilig etwas stärker über Kindertageseinrichtungen (12%) erreicht als vergleichsweise bundesweit (6%). Dagegen ist das soziale Netzwerk an Multiplikatoren für mehr kulturelle Teilhabe bei migrantischen Bevölkerungsgruppen deutlich geringer ausgeprägt. Für die dritte Migrantengeneration (11%) in Niedersachsen spielt beispielsweise das Elternhaus als Multiplikator für künstlerisch-kreative Aktivitäten eine deutlich geringere Rolle als bundesweit (42%). Dies führt dazu, dass trotz schulischer kultureller Bildungsangebote die dritte Migrantengeneration, die bundesweit anteilig besonders stark künstlerisch-kreativ in ihrer Freizeit ist (32%), in Niedersachsen anteilig noch weniger aktiv (14%) ist als vergleichsweise die zweite Migrantengeneration in Niedersachsen (21%).

Angesichts der Beobachtung, dass auch die nichtmigrantische Bevölkerung in Niedersachsen deutlich seltener künstlerisch-kreativen Hobbies nachgeht im Vergleich zum Bundesdurchschnitt – was für den ländlichen Raum eher ungewöhnlich ist, da insbesondere Vereine dazu beitragen, dass vor allem auch im Kontext des Brauchtums das Musizieren oder beispielsweise auch das Tanzen gepflegt wird<sup>5</sup> – könnten von einer Intensivierung kultureller Bildungsprogramme an Schulen, die Gesamtbevölkerung Niedersachsens langfristig im Rahmen ihres kulturellen Bildungskapital profitieren. Grundsätzlich sollte auch noch einmal die Infrastruktur an kulturellen Vereinen in Niedersachsen genauer auf mögliche bestehende Angebotsdefizite überprüft werden.

### **Perspektiven und Gestaltungswünsche für die künftige kulturelle Praxis ...**

Neben dem fehlenden persönlichen Interesse (39%) betrachtet die niedersächsische Bevölkerung als Barriere für den Besuch kultureller Angebote an zweiter Stelle die schwierige Erreichbarkeit von Kulturzentren (23%). Bundesweit stehen an zweiter Stelle die Eintrittspreise (25%), die in Niedersachsen anteilig mit 17% seltener als Hinderungsgrund genannt wurden. Im Vordergrund für die niedersächsische Bevölkerung, vor allem im ländlichen Raum, stehen für den Nichtbesuch kultureller Angebote also vor allem lange Anfahrtswege und mangelnde Mobilität.

---

<sup>4</sup> Das Niedersächsische Kultusministerium hat gemeinsam mit dem Landesmusikrat Niedersachsen das Landesprogramm "Hauptsache:Musik" konzipiert, das sich zur musikpädagogischen Säule des Musiklandes Niedersachsen entwickelt hat. Das Programm soll die Zusammenarbeit zwischen Schulen, Kindergärten und außerschulischen Institutionen mit den kulturellen Einrichtungen des Landes Niedersachsen ermöglichen. Mit diesem musikpädagogischen Programm wird sowohl musikalische Breitenbildung als auch Talentförderung erzielt. Vgl. Niedersächsisches Kultusministerium / Landesmusikrat Niedersachsen: 5 Jahre Hauptsache:Musik Niedersachsen. Ein Ergebnisbericht, Dezember 2006 (online verfügbar unter: <http://www.hauptsachemusik.nibis.de/pdf-files/hm-broschuere2006.pdf>, letzter Zugriff: 27.02.2012)

<sup>5</sup> Beim internationalen Vergleich kann festgestellt werden, dass insbesondere in Österreich und der Schweiz, die eher durch ländliche Regionen geprägt sind, der Anteil der musizierenden jüngeren Bevölkerung punktuell etwas höher ist als in Deutschland. Vgl. Keuchel, Susanne: Status Quo der musikalischen Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse aus dem 1. Jugend-KulturBarometer und anderen Daten aus dem europäischen Raum, In: Wimmer, Constanze: Exchange. Die Kunst, Musik zu vermitteln. Qualitäten in der Musikvermittlung und Konzertpädagogik, Salzburg 2010, S. 38 (online verfügbar unter: [http://www.kunstdermittlung.at/downloads/exchange\\_gesamt.pdf](http://www.kunstdermittlung.at/downloads/exchange_gesamt.pdf), letzter Zugriff: 27.02.2012)

Speziell die dritte Migrantengeneration in Niedersachsen nennt dagegen anteilig gänzlich andere Hinderungsgründe als bundesweit. Hauptgründe sind hier das fehlende familiäre Interesse (46%) und die Abneigung gegenüber den Leuten, die entsprechende Angebote in Kultureinrichtungen besuchen (45%).

Um migrantische Bevölkerungsgruppen künftig stärker an das öffentlich geförderte Kulturleben zu binden, empfiehlt die niedersächsische Bevölkerung (39%) anteilig noch stärker als bundesweit (33%), mehr Künstler aus Migrantenerkunftsländern zu integrieren. Speziell die deutschstämmige Bevölkerung in Niedersachsen (31%) plädiert stärker dafür, mehr Kunst aus Migrantenerkunftsländern einzubinden als vergleichsweise bundesweit (28%).

Die Befragten mit Migrationshintergrund in Niedersachsen wünschen sich neben mehr Präsenz der Künstler aus Migrantenerkunftsländern (41%) anteilig noch stärker als bundesweit mehr Informationsmedien in der Sprache des Herkunftslandes (25%), mehr Kooperationen mit Migrantenkulturvereinen und Nutzung anderer Informationskanäle (20%), die speziell auch von migrantischen Zielgruppen genutzt werden. Allgemein wird in den qualitativen Interviews stärker das Fehlen zentraler Anlaufstellen und zentrale Netzwerke für migrantische Zielgruppen beklagt. Zudem empfiehlt fast die Hälfte der niedersächsischen dritten Migrantengeneration (45%) die stärkere Einbindung von Kulturangeboten in Schulen und Kindergärten – ein Zeichen, dass das bisherige Engagement durchaus positiv bewertet und für sinnvoll erachtet wurde.

### **Fazit – Ausblick und Empfehlungen für das Land Niedersachsen**

Die Analyse hat verdeutlicht, dass es allein aufgrund des verbreiteten ländlichen Raums in Niedersachsen besonderer Anstrengungen bedarf Integrationsprozesse positiv zu begleiten. Der soziale Faktor ist in kleinen Gemeinden besonders wichtig, wie dies die Untersuchung gezeigt hat und vor allem migrantische Bevölkerungsgruppen, die sich durch prägnante Merkmale, wie einer anderen Religion unterscheiden, haben es offenbar teils schwerer soziale Kontakte in den Gemeinden aufzubauen. Da es aufgrund des ländlichen Raums auch nicht zu einer Bündelung von migrantischen Bevölkerungsgruppen aus gemeinsamen Herkunftsländern kommt, wie vergleichsweise in den Großstädten, ist es umso entscheidender auch Kontakte zur deutschstämmigen Bevölkerung zu bekommen. Die Analyse zeigt, dass vor allem nicht berufstätige Frauen im ländlichen Raum Schwierigkeiten haben, Kontakte aufzubauen, während sich die berufstätige, oftmals männliche Bevölkerung mit Migrationshintergrund wesentlich leichter tut, über das berufliche Umfeld Kontakte zu gewinnen. Sowohl in den qualitativen als auch den quantitativen Daten wird zudem deutlich, dass oftmals auch die deutschstämmige Bevölkerung Schwierigkeiten hat, Kontakte zu migrantischen Bevölkerungsgruppen aufzubauen, da hier die Meinung verbreitet ist, dass diese eher unter sich bleiben wollen. Aufgabe der Integrationspolitik sollte es sein, diese Blockaden im gemeinsamen Dialog gezielt aufzubrechen und vor allem mehr soziale Begegnungen für migrantische und nichtmigrantische Bevölkerungsgruppen zu initiieren. Entsprechend werden auf Basis der Studie folgende integrationspolitische Empfehlungen ausgesprochen:

#### **Integrationspolitische Empfehlungen für das Land Niedersachsen:**

- Integrationsspezifische Maßnahmen sollten vor allem den sozialen Aspekt und entsprechend das soziale Umfeld einer Region im Rahmen von festlichen Begegnungen und gemeinsamen Aktionen einbinden.
- Mehr interkulturelle Angebote und vor allem interkulturelle Begegnungen auf einen Stadtteil oder eine Gemeinde konzentriert, stärken den oftmals noch fehlenden integrativen Zusammenhalt in einzelnen Regionen, vor allem im ländlichen Raum und in strukturschwachen Gebieten.
- Integrative Maßnahmen und Konzepte sollten gezielt auch deutschstämmige Bevölkerungsgruppen ansprechen, die oftmals, vor allem im ländlichen Raum, noch stärkere Schwierigkeiten haben, alternative Lebensformen in ihren Alltag zu integrieren.
- Es fehlt in Niedersachsen an migrantischen Netzwerken und Foren. Diese gilt es, in Anbindung auch an nichtmigrantische Vereins- und Netzwerkstrukturen, gezielt zu fördern.

Aufgrund einer fehlenden Bündelung von migrantischen Bevölkerungsgruppen aus gemeinsamen Herkunftsländern fehlt es insbesondere im ländlichen Raum an Netzwerken und Gruppierungen, die sich über das gemeinsame Herkunftsland definieren. Dies kann man auf der einen Seite auch begrüßen, da dies oftmals auch zu einer gewissen Ghettoisierung und Abschottung dieser Bevölkerungsgruppen führt. Die Analyse zeigt jedoch, dass aufgrund dieser fehlenden Netzwerke oftmals auch keine Pflege der Kulturtradition aus dem Herkunftsland erfolgt im Rahmen von kulturellen und künstlerisch-kreativen Angeboten. Dies führt dann vielfach nicht dazu, dass man sich entsprechenden

Angeboten aus dem Aufnahmeland zuwendet, sondern stattdessen gar keine kulturellen Interessen mehr pflegt, was wiederum oftmals im Zusammenhang steht mit einer weniger positiv erlebten Migrationserfahrung, wie dies in der Bundesanalyse herausgearbeitet werden konnte, und dies konnte speziell auch für die dritte Migrantengeneration in Niedersachsen verstärkt beobachtet werden. Wenn also fehlende kulturtraditionelle Angebote aus dem Herkunftsland dazu führen, dass eine Bevölkerungsgruppe kulturell weitgehend nicht partizipiert, sollte man entsprechende Angebote gezielt fördern und ggf. von Fehlern der Integrationspolitik aus der Vergangenheit lernen und direkt darauf achten, dass diese Angebote auch in die schon bestehenden kulturellen Netzwerken und Einrichtungen integriert bzw. mit diesen vernetzt werden und diese weniger als additive sondern vielmehr als interkulturelle und transkulturelle (Vermittlungs-)Angebote verstanden werden. Entsprechend werden auf Basis der Studie folgende kulturpolitische Empfehlungen ausgesprochen:

**Speziell kulturpolitische Empfehlungen für Niedersachsen:**

- Bei interkulturellen Kulturangeboten sollte vor allem der Akzent auf Freiraum für Begegnung und gemeinsamen Dialog gesetzt werden.
- Mobile Angebote und vereinfachte Zugänge zu kulturellen Angeboten sollten vor allem in ländlichen Regionen installiert werden.
- Klassische Kulturanbieter können durch mobile Angebote und neue Konzepte für den ländlichen Raum ihre Publikumsreichweite ausbauen.
- Kulturpflege und Kulturzugänge müssen für migrantische Bevölkerungsgruppen sehr gezielt intensiviert werden.
- Der Ausbau von Migrantenkulturvereinen und spezifischen Netzwerken sollte gezielt gefördert werden, jedoch immer in Anbindung an bestehende nichtmigrantische Vereinsstrukturen und Netzwerke.
- Es empfiehlt sich, eine Angebotsanalyse für migrantische "Kulturstrukturen" in Niedersachsen durchzuführen, um Defizite in den Regionen gezielt zu erkennen.
- Kunst aus typischen Migrantenherkunftsländern sollte stärker im öffentlich geförderten Kulturleben verankert werden. Dabei sollte jedoch nicht additiv ("multikulti"), sondern mit den im Rahmen des InterKulturBarometers herausgearbeiteten erfolgreichen inter- und transkulturellen Vermittlungskonzepten vorgegangen werden.
- Existierende kulturelle Bildungsangebote in Kindertagesstätten und Schulen sollten zum Einen gestärkt und zugleich stärker auch in das soziale Umfeld eingebettet werden. Zum Anderen sollten diese stärker mit klassischen Kultureinrichtungen vernetzt werden, um gezielt Hemmschwellen vor Institutionen abbauen zu können.